

Malender Weltbürger

Peter Ruta, in Leipzig aufgewachsen, starb 98-jährig in New York

VON THOMAS MAYER

Zu seinem 90. Geburtstag hatte ihm das Stadtgeschichtliche Museum ein große Ausstellung gestellt. Jetzt ist Peter Ruta tot. Der Maler starb am vergangenen Mittwoch in New York. Er wurde 98 Jahre alt.

Rutas Wiege stand 1918 in Dresden, die ersten Jahre seiner Kindheit verbrachte der Sohn jüdischer Herkunft in Leipzig. Vater Walther Franke war hier als Pelzhändler, Autor und Kabarettist tätig und vor allem als Mitgründer der satirischen Zeitschrift „Der Drache“ ein bekannter Mann. Schon Mitte der 1920er-Jahre entschied sich die Familie, dem politisch immer unsicherer werdenden Deutschland den Rücken zu kehren. Man siedelte nach Italien über und fand die neue Heimat an der Ligurischen Küste in Ruta. Den Namen des Ortes nahm Peter später zu seinem Künstlernamen.

In Italien begann die Weltbürgerschaft des jungen Mannes. Keine 20 Jahre alt, wanderte er in die USA aus, wurde 1942 in die US-Armee eingezogen und als Soldat amerikanischer Staatsbürger. Bei Kämpfen gegen die Japaner auf einer philippinischen Insel wurde Ruta schwer verletzt und überlebte nur dank des damals noch sehr neuen Wirkstoffes Peni-

cillin. Ab 1946 beschritt er seinen Weg als bildender Künstler. In Venedig lernte er bei der Kunstmäzenin und Galeristin Peggy Guggenheim dichtende und malende Berühmtheiten kennen, Ernest Hemingway und Tennessee Williams, Alberto Giacometti und Giorgio de Chirico. Ruta zog durch die Welt, lebte in Mexiko und immer wieder im Süden Italiens, in Positano an der Amalfiküste. Die stattliche Rente als Weltkriegsopfer der Vereinigten Staaten ermöglichte ihm sein freies Leben.

In späteren Jahren wurde New York seine Bleibe. Im Nordturm des World Trade Centers hatte er im 91. Stockwerk sein Atelier. Am Morgen des 11. September 2001 stand er dort nicht an der Staffelei. Ruta kam erneut mit dem Leben davon. „Ich hatte schon wieder Glück. Erst war ich als Jude den Nazis entkommen, dann sah ich im Krieg dem Tod ins Auge, und nun dieses Attentat“, sagte Ruta nach jenem Ereignis, das die Welt veränderte.

Nach Dresden und Leipzig hatte der

Maler lange nicht zurück gefunden. Zu seinem 90. Geburtstag widmete ihm das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig eine große Ausstellung unter dem Titel „Künstler, Zeitzeuge, Kosmopolit“.

Ruta besuchte nach über 80 Jahren in Leipzig die Wohnhäuser seiner Familie im Waldstraßenviertel und war gerührt, eine nicht mehr für möglich gehaltene Rückkehr in seine Kindheit erleben zu können: „Obwohl es so gar nicht meine Art ist, pathetisch zu sein: Mein Lebenskreis hat sich geschlossen. Was jetzt noch folgt, ist eine wunderschöne Zugabe.“

Auch die letzten Jahre seines langen Lebens hat Ruta gemalt und gemalt, Stadt- und Landschaftsbilder, Stilleben: „Maler arbeiten, bis sie sterben. Ich denke nur an den großen Tizian, der auch erst mit über 90 seine besten Bilder geschaffen hat.“ Ganz hat Peter Ruta die 100, die er sich als Ziel gesetzt hatte, nun doch nicht geschafft



Peter Ruta im Jahr 2008
beim Eintrag ins Goldene
Buch der Stadt Leipzig.

Foto: André Kempner